

Predigt am Ostermontag

05. April 2021

Hospitalkirche Stuttgart

Predigttext: Offenbarung 5,6-14

6 Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.

7 Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß.

8 Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen,

9 und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen

10 und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.

11 Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Wesen und um die Ältesten her, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend;

12 die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

13 Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!

14 Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Liebe Gemeinde an diesem Ostermontag,

einer der Träger des „Ordens des Lächelns“ ist der polnische Priester Jan Twardowski. Es gibt ihn tatsächlich, diesen Orden des Lächelns, der seit 1968 verliehen wird. Und Jan Twardowski gab es natürlich auch. Er lebte von 1915 bis 2006.

In diesen Tagen, in denen uns inmitten aller wirklichen und manchmal auch instrumentalisierten Not das Lächeln unter unseren Masken nahezu verloren gegangen ist und uns – öffentlich - bestenfalls in ein paar heitere Fältchen in den Augenwinkeln und Zuversichtlichkeit von denen, die sie noch haben, begegnet – in diesen Tagen ist es kein Fehler, an diesen Orden und an seine Erfinderinnen und Erfinder zu erinnern.

Die Idee kam von Kindern aus einem Rehabilitationskrankenhaus in Warschau. Sie wollten in einer landesweiten Aktion einen „Orden des Lächelns“ gestalten, der jedes Jahr an eine Persönlichkeit dieser Erde verliehen werden sollte.

Das war eine sehr wirkungsvolle Idee! Bis heute wurden fast 1000 Personen ausgezeichnet, und die Vereinten Nationen haben diesen Orden offiziell anerkannt. Joanne K. Rowling gehört zu den Ausgezeichneten, die Erfinderin von Harry Potter, oder auch Steven Spielberg oder Peter Ustinov, Nelson Mandela - was zu erwarten war -, und: weniger bekannt Gerhard Behrendt. Er hat das Sandmännchen erfunden.

Und eben auch Jan Twardowski, dieser Warschauer Priester, der mit seiner ungewöhnlichen Art von Gott und Jesus und Mensch und Natur zu reden auch die Kinderseelen erreicht hat.

Einmal erklärt Twardowski, dass er deshalb als Priester so gerne die Eucharistie feiere, weil es diesen Moment gebe, in dem er die Hostie hochhebe, dieses kleine Stück ungesäuertes Brot, auf dem das

Lamm Gottes, Christus in der Gestalt eines Lammes mit Hirtenstab und Siegerfähnchen abgebildet ist.

Und es sei ihm dann, als würde er selber (!) Christus in den Himmel heben. Und in so über unsere Welt holen, ihn über alle Dinge setzen. Er sagt das etwas weniger respektvoll: Es ist so, als würde ich das Lamm an den Ohren hervor ziehen und in den Himmel heben. So, als wollte er er zu Christus sagen: Jetzt zeige einmal Deine Kraft. Das ist doch Deine Aufgabe! Und ich, ich halte Dich hoch!

Aber nicht etwa deshalb, sie ihm – Twardowski - das so wichtig, weil Christus von den Toten auferstanden sei oder weil er in den Himmel aufgefahren sei. Er müsse Jesus Christus jeden Tag hochhalten, ins Licht halten, weil man diesem Menschen Jesus ein Bein gestellt habe, weil man ihm ins Gesicht geschlagen habe, weil man ihn schlimm zugerichtet habe, weil er gestorben sei wie ein Mensch und genau darin wie ein Gott gewesen sei, weil er größere Augen habe als der Krieg. Deshalb müsse er ihn täglich hochheben in den Himmel wie ein Lamm, dass man an den Ohren hervorzieht.

Liebe Gemeinde,
wir sind heute Morgen auch mit unserem Predigttext aus dem letzten Buch der Bibel in einem Gottesdienst. Die Johannesoffenbarung, dieses letzte Buch im Neuen Testament und im gesamten biblischen Kanon, ist eine große gottesdienstliche Vision und Audition, die ein Mensch Namens Johannes hat.

Und wir begegnen hier gleichsam der Gegenbewegung zu der Bewegung, die Jan Twardowski als Priester macht: Nicht ein Mensch muss Jesus Christus in den Himmel hoch ziehen, sondern umgekehrt: Hier wird ein Mensch geradezu in den Himmel hineingesogen und hineingerissen mit Bildern und Vorstellungen und Fantasien und Worten und Metaphern voller Kraft und Größe!

Wir hören, wie auf einem verlorenen Eiland - Patmos - vor der türkischen Küste an einem Sonntagmorgen, am Tag des Herrn, im österlichen Moment des Gottesdienstes, in der Zeit des Gebetes, der Gesänge, sich für diesen Menschen der Himmel und die Erde öffnen.

Hören, wie der Seher Johannes herausgehoben wird aus den Zusammenhängen seines Gefangenendaseins. Und er sieht und er hört. Und da ist nicht nur das, was ihn umgibt: wahrscheinlich die Not der Christinnen und Christen im Römischen Reich der frühen Kaiserzeit. Da sind nicht nur die Städte, Kirchen in ihren Anfängen in Kleinasien, Geschwister, Schicksalsgenossinnen und Schicksalsgenossen in der Bedrängnis, wie er am Eingang sagt. Da ist nicht nur ein großer Jammer, der allerorten zu sehen und zu erleben ist.

Was Johannes sieht, ist eigentlich ein großes Schauspiel! Nichts anderes ein großer Streit um die Deutung der Geschichte unserer Welt – und deshalb auch um unsere eigene, persönliche Geschichte. Und wir sehen den gekreuzigte und auferstandenen Christus inmitten dieser Bilder.

Er begegnet in der Johannesoffenbarung in drei unterschiedlichen Gestalten: das erste ist: er gleicht einem Menschensohn, der plötzlich erscheint. Das sind Bilder aus dem Buch Hesekiel. Das zweite: er kommt als Reiter auf einem weißen Pferd daher. Und eben hier, in dieser großen Thronsaalvision, erscheint Christus als ein Lamm.

Und wir sehen das Lamm nicht etwa abgebildet auf einer Hostie, getragen von der Einsamkeit eines Priesters, der inmitten dieser Welt eine andere Wirklichkeit postulieren will und an den Ohren an den Tag zu ziehen sucht. Wir sehen dieses Lamm inmitten eines großen Saales und in einer illustren Gesellschaft. Wir sehen Bilder, Symbole, Zeichen, die wir nur schwer beim ersten Mal zu deuten wissen.

Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; - schwach, blutend - es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande – es ist stark zugleich!

7 Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. Das ist Gott.

Und direkt am Thron sind vier Lebewesen. Unzählbar viele Augen haben sie und sechs Flügel. Das erste gleicht einem Löwen, das zweite einem Stier, das dritte einem Menschen, das vierte einem Adler im Flug. Und wir wissen: diese vier Wesen, das sind die Symbole für die vier Evangelisten.

Wir sehen eine Buchrolle, die mit Sieben Siegeln versiegelt in der Hand Gottes ist. Sie ist innen und außen beschrieben und für die Menschen bestimmt. Wenn ein Buch innen und außen beschrieben ist, dann hat es keinen Platz mehr darin. Dann ist es voll, dann ist es abgeschlossen. Dann kann nichts mehr hinzugefügt werden. Dann gibt es einen äußeren Teil, der sichtbar ist auch für diejenigen, die das Buch nicht in der Hand haben. Und es gibt einen inneren, verborgenen Teil, der erst sichtbar wird, wenn die Buchrolle geöffnet wird.

Was steht in diesem Buch? Ist es der Plan der Geschichte? Ist es unser Schicksal? Ist es ein Buch über Jesus Christus?

Liebe Gemeinde,

wir alle wissen: Wir können die Geschichte von außen lesen. Und wir tun das auch. Und wir machen das Tag für Tag, wenn wir die Zeitungen aufschlagen, wenn wir in die Medien schauen. Und wir sehen: wir verstehen die Geschichte oberflächlich und von den Erscheinungen und Ereignissen her. Das ist etwas, was wir gern und oft versuchen.

Aber man kann die Geschichte auch von innen her zu verstehen suchen: vom Sinn, von ihrer inneren Bedeutung her. Und die Johannesoffenbarung will die Geschichte unseres Lebens, unseres Daseins von innen her lesen; von jenem Ereignis her, in dem die Geschichte bereits erfüllt ist und gesichert ist.

Und das ist für dieses Buch der Johannesoffenbarung Ostern.

Könnte es sein, dass dieses Buch das Geheimnis der menschlichen Geschichte, vielleicht sogar der Menschheitsgeschichte in sich birgt? Und wenn es so wäre, dann wäre unlösbar die Geschichte Gottes mit diesem Buch verknüpft. Denn als Gott der Schöpfer tritt er mit uns, mit unserer Geschichte in Wechselwirkung treten.

Dann wäre dieses Lamm, dann wäre Christus die Größe, die die Siegel dieses Buches lösen könnte, die uns hineinschauen lassen könnte in das Wesen, in den Sinn unseres Lebenszusammenhanges – wenn es so wäre.

Liebe Gemeinde,

Einer der Träger des Ordens des Lächelns wäre mit Sicherheit auch der Maler Paul Klee gewesen. Er ist leider vor der Einführung dieses Ordens, 1940, an einer sehr schweren Krankheit und nach langem, langem Leiden gestorben. Das hat ihn aber nicht daran gehindert, mit seiner Kunst eine große Leichtigkeit in unsere Wahrnehmung, in unser Denken, in unsere Art des In-der-Welt-Seins zu bringen. Eine gewisse Heiterkeit.

Heiterkeit und Tragik, Leichtigkeit und Abgründigkeit liegen bei ihm sehr nahe beieinander. Von einem Schweizer Karikaturisten hatte er dafür wichtige Inspirationen bekommen.

Was will der Mensch vom Leben? Was stiftet Hoffnung? Was lässt ihn glücklich sein, was scheitern? Was hilft ihm, mit Leid umzugehen, und hilft ihm, sich nicht vom Bösen erdrücken zu lassen? Das waren ihm wichtige Fragen.

1918 hat er künstlerisch mit der Johannesoffenbarung auseinandergesetzt. *Agnus Dei qui tollis peccata mundi* hat er Die kleine Tusche- und Aquarellzeichnung genannt, die sie in ihren Händen halten.

Klees Bilder sind wie Kinderzeichnungen witzig, leicht zugänglich. Aber sie sind es nicht nur. Klee hat am Ende des Ersten Weltkrieges davon geträumt, die Welt wieder zusammenschauen zu dürfen. Ihren inneren Sinn wieder zu finden. Den Sinn aller dieser schlimmen Ereignisse.

Sein Künstlerkollege und Freund Franz Marc, der 1916 bei Verdun gefallen war, hatte wie viele seiner Generation und in der Nachfolge Friedrich Nietzsches davon geträumt, dass der Mensch selber diesen Zusammenhang wieder herstellen könnte.

Klee hatte sich mit ihm gestritten und ihm vorgehalten, er würde etwas Selbstmächtiges, Faustisches wollen und versuchen. Auch noch nach Marcs Tod hatte ihn dieser Verlust und dieser – aus seiner Sicht - Irrtum, der mit dem Ende des Ersten Weltkrieges so offensichtlich war –, dass der Mensch tausendmal mehr zur Gewalt und zum Krieg fähig ist als zum Frieden und zum Stiften des Zusammenhangs seiner Welt bewegt und beschäftigt.

Mehrfach ist er umgegangen mit diesem Motiv des Lammes, das die Last der Welt trägt. Es ist ja ursprünglich ein Motiv aus dem Anfang des Johannesevangeliums: Jesus und Johannes begegnen sich und Johannes identifiziert Jesus als dieses Lamm.

Aber für Klee stand noch eine andere Zeichnung im Hintergrund von Albrecht Dürer, die sich mit unserem Predigttext auseinandergesetzt hat, mit diesem Bild der Offenbarung, in dem das Lamm in der Lage und auserwählt ist, den Schlüssel zur Öffnung des Lebensbuches zu haben.

Klee hat hier einen einzelnen Menschen gezeichnet, der die Last der Welt trägt. Die Kunsthistoriker vermuten, dass es sein Freund Franz Marc ist in seinem faustischen Bemühen, der hier alles trägt.

Es ist ein ganzes Kopfgebäude voller Probleme und Nöte und eine echte Kompanie von Sünderinnen und Sündern, die in den Geästen sitzen. Und der kleine tragende Mensch steht dann da in seinem hoffnungslosen Bemühen zu erlösen und zu tragen. Wie soll ein einziges Menschlein das alles in Ordnung bringen? Wie soll einer erlösen? Und darüber hat Klee den Satz aus der Abendmahlsliturgie und aus dem Johannesevangelium geschrieben: *Agnus dei qui tollis peccata mundi*. Lamm Gottes, der du die Sünde der Welt trägst. So, wie wenn dieses Lamm ein Gegenstück zu seinem Freund Franz Marc wäre.



Wer kann das alles tragen? Vielleicht dieses österliche Lamm? Von innen heraus. Aus der Mitte unserer Hinfälligkeit heraus?

Klee lässt die Frage offen. Aber wir begegnen einer Antwort auf diese Frage heute in diesem kühnen Bild der Johannesoffenbarung.

Sie heißt: Wir sind noch nicht erlöst. Wir Menschen haben bis jetzt nicht aufgehört, unser blutiges Handwerk zu tun. Aber es gibt eine Größe, einen Menschen, der hat diesen Kampf auf andere Weise gekämpft. Er hat dort gekämpft, wo die Menschen mit ihrer Kraft an ihren Grenzen sind: auf den Schlachtfeldern, auf den Hinrichtungsstätten, an den Sterbebetten, an den Intensivbetten rund um diesen Globus in diesen Tagen. Dort finden wir ihn. Und wir ahnen, dass seine Kraft – die Kraft dieses Lammes – nicht nur seine Kraft war; dass er sie von weither genommen hat und hineingetragen in dieses spannungsvolle Geschehen.

Dass der Christus das Lamm ist, das den Zusammenhang unsere Welt mit Gott wieder herstellt. Dass dieser Zusammenhang sogar spürbar und fühlbar ist überall dort, wo Gott und unser Menschenleben in Christus wieder zusammenfinden. Sogar – und vielleicht gerade in den abgründigsten Situationen. In den größten Nöten. Dass sie gerade dort einstimmen können in das Gotteslob. Und weiß Gott, das geschieht nicht nur an Ostern und in dieser österlichen Zeit; dass Gott und unsere zerbrechliche Welt zusammenfinden, das geschieht nicht selten in den Kinderkrankenhäusern dieser Welt, verlebendigt von liebevollen Angehörigen, Schwester und Pflegern, von Ärztinnen und Ärzten. Und an manchen anderen Orten.

Helfen wir, solche kleinen österlichen Wunder des Verbindens von Himmel und Erde zu vollbringen. Lächeln wir durch unsere Masken hindurch. Ich meine, es kann gelingen.

Und stimmen wir ein in diesen großen Zusammenhang, der uns an Ostern verkündigt wird, der unsere Geschichte und die Geschichte dieser Welt mit Gott verbindet – sogar der ganzen Schöpfung, der Erde, der Meere und alles dessen, was darinnen ist.

Stimmen wir ein in diesen Lobgesang und in diese österliche Musik und ehren wir den, der auf dem Thron sitzt und das Lamm: ihm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz